

Die Stadt Berlin im Gedicht

Dorf:

Friedrich Wilhelm A. Schmidt (1764 - 1838)
(auch: *Schmidt von Werneuchen*)

Abschied von Berlin

An Frau Oberstin von Valentini

Im Dezember 1795

Dein Herz, o Freundinn! scheint mich zu bedauern,
Daß Langweil' und Missmut mich belauern,
Wann ich der Stadt, die dir so süß behagt,
Auf ewig gern das Lebewohl gesagt.

Meinst Du im Ernst: ich muß von Felsenmassen
Mir in der Stadt ein Prunkhaus thürmen lassen,
Zu nutzen froh das Bißchen Lebensfrist,
Bis für den Sarg auch mich der Tischler mißt? -

Komm her zu uns, wenn Winterstürme tosen,
Komm her im Lenz, komm um die Zeit der Rosen,
Komm, wenn der Herbst die Feldgewebe spinnt,
Und sieh, wie froh wir hier im Flecken sind.

Ja, gute Frau! die Stadt ist mir ein Kerker;
Nie tausch' ich drum der Hütte kleinen Erker,
Das Gärtchen nie mit bogigtem Stacket,
Wo schwesterlich Ebresch' und Linde steht.

Nie tausch' ich drum mein Lusthaus, unterm Schatten
Des Austbirnbaums, der Lehmwand Rebenlatten,
Mein Bienenhaus voll gelber Körbe, nie
Mein Beet, geschmückt mit Boll' und Sellerie.

Ogleich der Schnee itzt flockt in Gass' und Höfen,
Und nie der Torf verglimmt in unsern Oefen,
Den Hagelschlag der Sturm ans Fenster prellt,
Daß mancher Windklotz von den Dächern fällt.

So schwör' ich dir: der Strahl der Wintersonne
Durch Fenster-Eis, der Kinder Weihnachtswonne,
Ein bied' rer Freund, der zwar geschliffen nicht,
Wie Herr'n vom Ton, doch ganz von Herzen spricht

Ein weises Buch, ernst in die Hand genommen,
Die Hoffnung: ach? bald wird der Frühling kommen!
Die Reiser selbst im dörflichen Kamin,
Die, angefacht vom Blasebalge, glühn.

Ein Weib, das Abends plaudernd mit dem Kinde,
Ihr Spinnrad rollt mit blanker Rockenbinde:
Das alles schon ist Wohlthat für mein Herz,
Und macht den Druck des Winters mir zum Scherz.

Doch schlüpfen erst aus tiefgespalt' nen Kerben
Des Apfelbaums die Abendvögel, färben
Sich erst des Flieders Blüten violett
Und duftet Lak auf meinem Fensterbrett;

Werd' ich erst selbst in meinem Gartenparke
Geschäftig seyn, mit Schaufel, Schnur' und Harke,
Mit mir mein Weib, von Lenzluft so gesund
Mein einzig Kind, so drall, so roth und rund;

Dann will ich gern mein Häuschen drum verwetten:
Du giebst - ich kenne Dich I - für meinen netten
Aurikelnflor, Lilj' und Rosenstock,
Gern deinen Spieltisch hin mit Rock und Block¹.

Dann komme her, wer dieses Herz verwandeln
Zu können wähnt, mein Glück mir abzuhandeln;
O! großen Dank! für Haufen blank und baar,
Bekommt er's nicht, sey König oder Zaarl

*

1 Kunstausdrücke bei'm L'homerspiel.

Johannes Trojan (1837 - 1915)

Berliner Luftballon-Poesie

Das wahre Glück

Wie schwebts im purpurnen Gewölke
Des Abends sich so wunderschön,
Wo nichts von Hasselmann und Tölke,
Von Hasenclever nichts zu sehn.

Hier ist es still! In diesen Höhen
Herrscht volle Ruhe früh und spät.
Man sieht den Orgeldreher drehen,
Jedoch man hört nicht, was er dreht.

Hier kann man ungestört sich laben,
Sich ruhig freun an der Natur,
Denn niemals wird hier umgegraben,
Nie umgepflastert der Azur.

Hier mehr noch als am Markt der Molken,
Herrscht Sicherheit zu jeder Frist.
Kein Strolch streicht durch die Abendwolken,
Wenn man nicht selber Einer ist.

Tief unten liegt die Metropole -
Wie scheint sie klein - im Abendlicht.
Man sieht von Osdorfs Rieselkohle
Die Köpfe, doch man riecht sie nicht.

Zu hausen in der Weltstadt Klüften
Und Kellern - trauriges Geschick!
Die Freiheit wohnt nur in den Lüften
Und in der Gondel nur das Glück!

*

Johannes Trojan (1837 - 1915)

Maienlust bei Berlin

Wie blüht im Glanz der Maien
So lieblich Baum und Strauch!
Jetzt Schläft der Strolch im Freien,
Umduftet vom Blütenhauch.
Es schlagen so liebe-sehnlich
Die Vöglein überall.
Man rechnet *drei* Strolche gewöhnlich
Auf *eine* Nachtigall.

*

Arno Holz (1863 - 1929)

In den Grunewald
seit fünf Uhr früh,
spie Berlin seine Extrazüge.

Über die Brücke von Halensee,
über Spandau, Schmargendorf, über den Pichelsberg,
von allen Seiten,
zwischen trommelnden Turnerzügen, zwischen Kremsern¹ mit Musik,
entlang die schimmernde Havel,
kilometerten sich die Chausseeflöhe.

„Pankow, Pankow, Pankow, Kille, Kille“, „Rixdorfer“, „Schunkelwalzer“, „Holzauktion“

Jetzt ist es Nacht.
Noch immer
aus der Hundequäle²
quietscht und empört sich der Leierkasten.

Hinter den Bahndamm, zwischen die dunklen Kuscheln³,
verschwindet
eine brennende Cigarre, ein Pflingstkleid.

Luna: lächelt.

Zwischen weggeworfenem Stullenpapier und Eierschalen
suchen sie die blaue Blume!

*

(aus: Phantasmus, 2. Heft 1899)

- 1 Kremser (nach dem Berliner Fuhrunternehmer) offener Wagen mit Verdeck
- 2 Hundequäle = Berliner Grunewald - Lokal *Hundekehle*
- 3 Kuschel = niedrige Kiefer, Gebüsch
- 4 erweiter Textfassung unter dem Titel „Berliner Himmelfahrtstag“
(Werkausgabe Bd. 1 Wilhelm Emrich, Anita Holz, Neuwied/ Berlin 1961)

*

Karl Henckell (1864 - 1929)

Berliner Abendbild

Wagen rollen in langen Reih'n,
 Magisch leuchtet der blaue Schein.
 Bannt mich arabische Zaubermacht?
 Tageshelle in dunkler Nacht!
 Hastig huschen Gestalten vorbei,
 Keine fragt, wer die andre sei,
 Keine fragt dich nach Lust und Schmerz,
 Keine horcht auf der andern Herz.
 Keine sorgt, ob du krank und schwach,
 Jede rennt dem Glücke nach,
 Jede stürzt ohne Rast und Ruh
 Der hinrollenden Kugel zu.
 Langsam schlend'r ich im Schwarm allein -
 Magisch leuchtet der blaue Schein.
 Kaufmann, Werkmann, Student, Soldat,
 Bettler in Fetzen, Hure im Staat.
 Rechnend drängt sich der Kaufmann hin.
 Rechnet des Tages Verlust und Gewinn.
 Werkmann bebt vor der Wintersnot:
 „Fänd' ich, ach fänd' ich mein täglich Brot!
 Hungernd wartet die Kinderschar,
 's ist ein böses Jahr, ein böses Jahr.“
 Bruder Studio zum Freunde spricht:
 „Warte, das Mäd'el entkommt uns nicht!
 Siehst du, sie guckt; brillant, famos!
 Walter, nun sieh doch - die Taille bloß!“
 Steht der Gardist in Positur,
 Weil der Hauptmann vorüberfuhr,
 Ließ seine Donna im Stich - allein:
 „Ja, liebste Rosa, Respekt muß sein.“
 „Blumen, Blumen, o kauf ein Bouquet,
 Rosen und Veilchen, duftend und nett!

Bitte, mein Herr, ach so sei'n Sie so gut!"
„Scher dich zum Teufel, du Gassenbrut!
Retzow, auf Ehre, wahrer Skandal."
„Unter Kam'raden ganz egal."
„Sehen Sie, bitte! Grandiose Figur,
Wirklich charmant, merveilleuse Frisur."
„Echt garantiert? Doch das macht nichts aus.
Hm! Begleiten wir sie zu Haus?"
„Neuestes Extrablatt! Schwurgericht!"
Hei, das drängt sich neugierig dicht.
„So ein Schwindler, ein frecher Hund,
Schlägt erst tot und leugnet es rund."
Wie das rasselt, summt und braust!
Wie es mir vor den Ohren saust!
Jahrmarkt des Lebens, so groß - so klein!
Magisch leuchtet der blaue Schein.

(1898)

Ludwig Jacobowski (1868 - 1900)

Großstadt-Lärm

Wo bist du, stilles Ackerland,
vom bitteren Tagewerk ermüdet,
du grenzenloser Himmelsrand,
von treuen Sternen eingefriedet?

O draußen, wo die Nacht sich senkt,
auf Gärten, Heide, Wald und Fluren,
und locker in den Ästen hängt
ein Hauch von Dampf und Silberspuren.

Hier schleiche ich die Mauern lang,
die droh'n auf mich herabzufallen.
Nachtschwärmer kreuzen meinen Gang
Und taumeln in durchlärmtten Hallen.

Gejohle aus dem Kellerloch,
bis an die Dächer ein Gebrause, -
o Land der Stille, hol mich doch,
hol den Gefangenen nach Hause.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Kanäle in Berlin

Beleuchtete Zimmer und Säle
Locken mit lautem und hellem Spiel.
Aber die dunkle Politur der Kanäle
Verschweigt so viel.

Uferlängs gehen unsichtbar -
Stoßweise zwei Stimmen.
Sonderbar! Wie in Gefahr?
Oder als ob sie schwimmen.

Eine klang wie ein Kind. -
Ich bin links eingebogen.
Dort, wo die hellen Häuser sind,
Hab ich traurig mich belogen.

Joachim Ringelnatz (1883 - 1943)

Müde in Berlin

Wenn die Gedanken sich zerstreut
Aus dir entfernen,
So, dass kein schönes Bein dich freut,
Und ein trübe Feuchtigkeit
Hängt über dir, unter den Sternen, -
Wo willst du hin um solche Zeit?

Schön ist zum Beispiel die Peltzer-Bar.
Aber müde Menschen sind undankbar.

Geh heim und lege dich zur Ruh.
Du findest doch die Worte nicht,
Wenn jemand freundlich zu dir spricht.
Denn du bist du
Und kannst dir selber nicht entfliehn.

Leg dich in deine Hände.
Dann schäumt das schillernde Berlin
Um deine ernsten Wände. - -
Dein Schiff wird in die Ferne ziehn.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Blauer Abend in Berlin

Der Himmel fließt in steinernen Kanälen;
Denn zu Kanälen steilrecht ausgehauen
Sind alle Straßen, voll vom Himmelblauen;
Und Kuppeln gleichen Bojen, Schlote Pfählen

Im Wasser. Schwarze Essendämpfe schwelen
Und sind wie Wasserpflanzen anzuschauen.
Die Leben, die sich ganz am Grunde stauen,
Beginnen sacht vom Himmel zu erzählen,

Gemengt, entwirrt nach blauen Melodien.
Wie eines Wassers Bodensatz und Tand
Regt sie des Wassers Wille und Verstand

Im Dünen, Kommen, Gehen, Gleiten, Ziehen.
Die Menschen sind wie grober, bunter Sand
Im linden Spiel der großen Wellenhand.

(1917)

*

Paul Boldt (1885 - 1918/19?)

Berlin

Die Stimmen der Autos wie Jägersignale
Die Täler der Straße bewaldend ziehn.
Schüsse von Licht. Mit einem Male
Brennen die Himmel auf Berlin.

Die Spree, ein Antlitz wie der Tag,
Das glänzend meerwärts späht nach Rettern,
Behält der wilden Stadt Geschmack,
Auf der die Züge krächzend klettern.

Die blaue Nacht fließt in den Forst,
Sie fühlt, geblendet, dass du lebst.
Schnellzüge steigen aus dem Horst!
Der weiße Abend, den du webst,

Fühlt, blüht, verblättert in das All.
Ein Menschen-Hände Fangen treibst du
Um den verklungenen Erdenball
Wie hartes Licht; und also bleibst du.

Wer weiß, in welche Welten dein
Erstarktes Sternenaugen schien,
Stahlmasterblüte Stadt aus Stein,
Der Erde weiße Blume, Berlin.

*

Paul Boldt (1885 - 1918/19?)

Auf der Terrasse des Café Josty

Der Potsdamer Platz in ewigem Gebrüll
Vergletschert alle hallenden Lawinen
Der Straßentrakte: Trams auf Eisenschienen,
Automobile und den Menschenmüll.

Die Menschen rinnen über den Asphalt,
Ameisenemsig, wie Eidechsen flink.
Stirne und Hände, von Gedanken blink,
Schwimmen wie Sonnenlicht durch dunklen Wald.

Nachtregen hüllt den Platz in eine Höhle,
Wo Fledermäuse, weiß, mit Flügeln schlagen
Und lila Quallen liegen - bunte Öle;

Die mehren sich, zerschnitten von den Wagen. -
Aufspritzt Berlin, des Tages glitzernd Nest,
Vom Rauch der Nacht wie Eiter einer Pest.

*

Georg Heym (1887 - 1912)

Dorf

Aus hohen Fenstern tönt die Orgel fort
Im kleinen Friedhof, wo der Pfarrer steht,
Und mit der Hand der Blumen Blätter dreht
Nach Würmern, und nach welkem Blatt, das dorrt.

Die Straße liegt im Abendlichte leer.
Die Häuser alle stumm. Doch gelblich schwimmt
Schon der Kastanien Laub, und unbestimmt
Mit Braun und Rot in Herbstes Wiederkehr.

Der Felder Ausschnitt liegt am Ende weit.
Sie dunkeln schon, wo fern der Wald beginnt.
Des blassen Grenze in der Luft verrinnt.
So blass schon, wie in trüber Winterzeit.

Die Orgel schweigt. Der Kirche Turmhahn kehrt
Sich glänzend um. Der Sonnenblumen Haupt
Glüht an der Kirchhofsmauer, gelb belaubt.
Das sich vom kühlen Staub der Gräber nährt.

*

Stadt:

Georg Heym (1887 - 1912)

Berlin

I

Beteerte Fässer rollten von den Schwellen
Der dunklen Speicher auf die hohen Kähne.
Die Schlepper zogen an. Des Rauches Mähne
Hing rußig nieder auf die öligen Wellen.

Zwei Dampfer kamen mit Musikkapellen.
Den Schornstein kappten sie am Brückenbogen.
Rauch, Ruß, Gestank lag auf den schmutzigen Wogen
Der Gerbereien mit den braunen Fellen.

In allen Brücken, drunter uns die Zille
Hindurchgebracht, ertönten die Signale
Gleichwie in Trommeln wachsend in der Stille.

Wir ließen los und trieben im Kanale
An Gärten langsam hin. In dem Idylle
Sahn wir der Riesenschlote Nachtfanale.

II

Der hohe Straßenrand, auf dem wir lagen,
War weiß von Staub. Wir sahen in der Enge
Unzählig: Menschenströme und Gedränge,
Und sahn die Weltstadt fern im Abend ragen.

Die vollen Kremser fuhren durch die Menge.
Papierne Fähnchen waren drangeschlagen.
Die Omnibusse, voll Verdeck und Wagen.
Automobile, Rauch und Hupenklänge.

Dem Riesensteinmeer zu. Doch westlich sahn
Wir an der langen Straße Baum an Baum,
Der blätterlosen Kronen Filigran.

Der Sonnenball hing groß am Himmelssaum.
Und rote Strahlen schoß des Abends Bahn.
Auf allen Köpfen lag des Lichtes Traum.

III

Schornsteine stehn in großem Zwischenraum
Im Wintertag und tragen seine Last,
Des schwarzen Himmels dunkelnden Palast.
Wie goldne Stufe brennt sein niedrer Saum.

Fern zwischen kahlen Bäumen, manchem Haus,
Zäunen und Schuppen, wo die Weltstadt ebbt,
Und auf vereisten Schienen mühsam schleppt
Ein langer Güterzug sich schwer hinaus.

Ein Armenkirchhof ragt, schwarz, Stein an Stein,
Die Toten schaun den roten Untergang
Aus ihrem Loch. Er schmeckt wie starker Wein.

Sie sitzen strickend an der Wand entlang,
Mützen aus Ruß dem nackten Schläfenbein,
Zur Marseillaise, dem alten Sturmgesang.

*

Georg Heym (1887 - 1912)

Vorortbahnhof (Berlin VI)

Auf grüner Böschung glüht des Abends Schein.
Die Streckenlichter glänzen an den Strängen,
Die fern in einen Streifen sich verengen
— Da braust von rückwärts schon der Zug herein.

Die Türen gehen auf. Die Gleise schrein
Vom Bremsendruck. Die Menschenmassen drängen
Noch weiß vom Kalk und gelb vom Lehm. Sie zwängen
Zu zwanzig in die Wagen sich herein.

Der Zug fährt aus, im Bauch die Legionen.
Er scheint in tausend Gleisen zu verirren,
Der Abend schluckt ihn ein, der Strang ist leer.

Die roten Lampen schimmern von Baikonen.
Man hört das leise Klappern von Geschirren
Und sieht die Esser halb im Blättermeer.

*

s.a. Petrarca-Sonett - Typ (PDF) und *Abend*

Alfred Lichtenstein (1889 - 1914)

Gesänge an Berlin

O du Berlin, du bunter Stein, du Biest.
Du wirfst mich mit Laternen wie mit Kletten.
Ach, wenn man nachts durch deine Lichter fließt
Den Weibern nach, den seidenen, den fetten.

So taumelnd wird man von den Augenspielen.
Den Himmel süßt der kleine Mondbonbon.
Wenn schon die Tage auf die Türme fielen
Glüht noch der Kopf, ein roter Lampion.

Bald muß ich dich verlassen, mein Berlin
Muß wieder in die öden Städte ziehn.
Bald werde ich auf fernen Hügeln sitzen.
In dicke Wälder deinen Namen ritzen.

Leb wohl, Berlin, mit deinen frechen Feuern.
Lebt wohl, ihr Straßen voll von Abenteuern.
Wer hat wie ich von eurem Schmerz gewußt.
Kaschemmen, ihr, ich drück euch an die Brust.

In Wiesen und in frommen Winden mögen
Friedliche heitre Menschen selig gleiten.
Wir aber, morsch und längst vergiftet, lögen
Uns selbst was vor beim In-die-Himmel-Schreiten.

In fremden Städten treib ich ohne Ruder.
Hohl sind die fremden Tage und wie Kreide.
Du, mein Berlin, du Opiumrausch, du Luder.
Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.

(1914)

*

Alfred Lichtenstein (1889 - 1914)

Nächtliches Abenteuer

Ging da neulich über den Potsdamer Platz
Um 1 Uhr nachts ein allerliebster Fratz.
Ich sprach die Kleine an mit frecher Stirne:
„ 3 Mark mein Schatz?“

Sagte, sie sei empört
Und finde so etwas unerhört,
Und sagte, sie sei keine Dirne
Und es sei ihr etwas wert, ihr Name,
Und sie sei eine anständige Dame
Und sie gäbe sich nicht für 3 Mark her

Und sie nähme mehr

*

Ernst Wilhelm Lotz (1890 - 1914)

Die Nächte explodieren in den Städten...

Die Nächte explodieren in den Städten,
Wir sind zerfetzt vom wilden, heißen Licht,
Und unsre Nerven flattern, irre Fäden,
Im Pflasterwind, der aus den Rädern bricht.

In Kaffeehäusern brannten jähe Stimmen
Auf unsre Stirn und heizten jung das Blut.
Wir flammten schon. Und suchen leise zu verglimmen,
Weil wir noch furchtsam sind vor eigner Glut.

Wir schweben müßig durch die Tageszeiten,
An hellen Ecken sprechen wir die Mädchen an.
Wir fühlen noch zu viel die greisen Köstlichkeiten
Der Liebe, die man leicht bezahlen kann.

Wir haben uns dem Tage übergeben
Und treiben arglos spielend vor dem Wind,
Wir sind sehr sicher, dorthin zu entschweben,
Wo man uns braucht, wenn wir geworden sind.

*

Ernst Blass (1890 - 1939)

Kreuzberg I

Blaßmond hat Hall und Dinge grau geschminkt.
Das Wundern lernte selbst der karge Greis,
Der unten, auf der Bank, im engsten Kreis
Vor sich den mageren Spazierstock schwingt.

Da liegt die große Stadt: schwer, grau und weiß.
Ein Rauchen, Greifen, Atmen, daß es stinkt.
Eh sie dem heil'gen Tag das Dunkel wild entringt,
Erwachen Nervenräume, blaß und heiß.

Fort mit dem süßen Blick! Fort mit dem Kusse!
Hörst du die roten Nacht- und Not-Alarme?
Die heißen blassen Träume sind verstreut.

Mir stehen riesige liebes-, hasseswarmer
Gebäude zu durchwandern weit bereit.
Da unten rollen meine Autobusse!

*

Ernst Blass (1890 - 1939)

Autofahrt

... rast weiter über menschenlosen Platz,
Gelb, keuchend, zwischen Träumen und Erwachen,
Rings Nebel, die Gebüsche blinder machen,
Das Auto dreht ... in einem Satz.

Ich liege nur, mein Herz ward ausgerenkt,
Bin ich hier nicht am Brandenburger Tor?
Rechts steigt der Himmel dunstig schief empor,
Wo klein der Mond, ein weißer Tropfen, hängt.

*

s. a. Ernst Blass: Die Strassen komme ich entlanggeweht (1912)

Lyrikschadchens PDF - **Gedicht-Motiv Dorf und Berlin** Version 01 - 2012 (1 - 21)

Eva Zeller (1923)*

Berlin

Wachhund
auf Flüchtlinge abgerichtet
zerfleischt Grenzposten

Freiheit
an die große Glocke gehängt
und wissen
was sie geschlagen hat

Amseln polstern ihr Nest
in der Mauer
mit gelassenen Federn

Alte Frauen
reißen die Tage
von der perforierten Zeit
um sie sich
hinter den Spiegel zu stecken

Eine Stadt
läßt sich die Haare wachsen
und tanzt auf ihren Altären
Sie ist so frei

*

aus: Eva Zeller, *Sage und schreibe. Gedichte*. DVA Stuttgart 1971, S. 33

Der Autorin herzlichen Dank für ihre freundliche Erlaubnis vom 26. 08. 2011, ihr *Gedicht* publizieren zu dürfen.

Marko Ferst ©

Blick auf den Seddinsee

Kormorane verätzen
ihre Brutbäume
über Wasserflächen
findet die Seele Tiefe
zuweilen lasse ich hier
meine Blicke schweifen
meditiere mit der großen Natur
die Wälder sprechen zu mir
manchmal betteln
Stockenten um Brotkrumen
Eisenpfähle mit Schildern
Berliner Gründlichkeit
verschandelt die Landschaft
Trauerseeschwalbenschutz
im Winter blendet
der Schnee auf dem Eis
im Sommer stört noch abends
motorisierter Bootslärm
und doch bleibt der Kontakt
zu Winden, Sternen
und Sonnenglitzer

*

aus: **Juniland**. Gedichte. Monika Jaju, Werner Pelzer, Hans-Jürgen Gaiser u.v.a.
Dorante Edition. Engelsdorfer Verlag 2007

Marko Ferst ©

Der Park

Gelbe Krokusse
noch blühen sie
die Bäume
hat es schon erwischt
abgesägt, zerstückelt
man lädt sie gerade auf
jetzt blüht uns
eine neue Immobilie
das Geld schnappt zu
die Erdhaut
wird schon aufgerissen
Beton, Stahl und Glas
türmen sich empor
die Steinschlucht
die mal Friedrichstraße hieß
man sollte sie
Architektenungeheuer taufen
aber wer braucht denn
auch noch Parks, Bäume und Vögel
so was Altmodisches
wo wir doch bald
umzingelt sind
bis zum Abgesang
tönt Vögelzwitschern
aus Lautsprechern
und Bäume wachsen per Video
einfallslose Umweltschützer
dass die nicht
selber darauf kommen

*

aus:

Marko Ferst: **Umstellt. Sich umstellen.** Politische, ökologische und spirituelle Gedichte, Engelsdorfer Verlag Berlin 2005

Marko Ferst ©

Krumme Lake

Gefügt in Grün
und Wälderdickicht
schilfumringtes Wasser
am Ufer Birkenfrisch
Gelb am Boden
winzige Blüten
Vogelbeeren im Schatten
Farne sprießen auf Morast
ausgedehnte Erlenzüge
Graureiher versteckt

Mit Eulenschild
ist alles geschützt
baden gilt als illegal
im Minutentakt
schrammen Flugzeuge
tief über Wipfel
Räder ausgeklappt
willkommen im Vogelschutzgebiet!
Blech und Krach am Himmel
Schwimmer finden sich ein
bei Sommerglut

Buntes Braun kleidet
von September an
später der Frost
spiegelt mit der Eisglätte
die Sonne zurück
still dämmern alle Pfade
nur die Schwarzröcke
pflügen solange es geht
nur selten noch liegt Schnee
auf Kiefernkronen
das liegt nicht nur
am Fliegerwahn

*

Krumme Lake bei Berlin-Müggelheim - 8/2009

Marko Ferst ganz herzlichen Dank für die Abdruckerlaubnis.

Lyrikschadchens PDF - **Gedicht-Motiv Dorf und Berlin** Version 01 - 2012 (1 - 21)

Erich Adler ©

Stille Hommage

Im Garten am Nachmittag
sitzend unter der Sonne
mit dem Buch lese ich
die Lebensgeschichte der Mascha Kaléko:
Mit ihrem Berlin im Gepäck auf der Suche nach Sprache
während über mir aus der Lärche
der heimische Klang einer Amsel heraus fällt
einen Moment taumelnd
über diese verbrannten
vertriebenen
Verse.

*

aus: *Wolken im Wandel* (Gedichtsammlung) Engelsdorfer Verlag, Berlin 2008

Hörtipp *Lichtenstein*

Ich hebe meine Augen in die Welt (Lichtenstein - CD)

Die CD „Ich hebe meine Augen in die Welt“ (hörbuch edition words & music - 2007) mit schön und exzellent gestaltetem Cover und Booklet wird helfen, die in der Internet-Lyrikszene seit Jahren beobachtbare Wiederentdeckung des Frühexpressionisten Alfred Lichtenstein (1889 - 1914) auf eigenständige, auch musikalische Weise zu kommentieren. Die in fünf Kapitel aufgeteilte Textauswahl der grotesk witzigen, zeitkritischen und epochentypischen Gedichte wie auch des satirischen Prosatextes „Cafe Klößchen“ - durch Barbara Wittmann und Detlef Bierstedt präzise, engagiert texterhellend und ohne Sprechereitelkeiten gelesen - vermittelt einen guten Einstieg für Neulinge des lange vernachlässigten Literaten und macht auch dem Kenner Freude; das liegt neben den Texten zudem an der musikalischen Gestaltung durch Piano (Aki Takase) und Percussion (Michael Griener). Sparsam eingesetzt kommentieren die aus der modernen Jazzszene bekannten Musiker die „Ausdruckskunst“ des Literaten, ohne Gefahr zu laufen, die Gedichte zum musikalischen Projekt herabzustufen.

Fazit: Hörgenuss pur - und kein „Trüber Abend“ mit Alfred Lichtenstein .

Lyrikschadchens PDF - *Gedicht-Motiv Dorf und Berlin* Version 01 - 2012 (1 - 21)

Stadtluft macht frei - aber nicht copyfrei:

Wulf Kirsten (* 1934) **Kurfürstendamm**
(Eisenzahnstraße, abgewinkelten arms.)

Sarah Kirsch (* 1935) **The Last of November** (Erst in die Wechselstuben am Zoo)

Wolf Biermann (* 1938) **Berlin** (Berlin, du deutsche deutsche Frau)

Empfehlenswerte Anthologie:

Berlin, mit deinen frechen Feuern. 100 Berlin-Gedichte. Hrsg. Michael Speier.
Reclam jun. Stuttgart 1997

*